

Helge Eisenschmid

## „Unser Schulhof – Ein Spielhof für Kinder“

Kasteneckschule Freiberg a.N.

### Situationsanalyse

Um kindlichen Bedürfnissen nach ruhender und aktiver Entspannung gerecht zu werden, um kommunikative Handlungschancen in Szene setzen zu können, um Grundqualifikationen der Interaktion zu vermitteln, um den Kindern jenen Handlungsraum anzubieten, in dem sie ihre je spezifische Ich-Identität finden können, ist es notwendig, Schulhöfe so zu planen oder zu verändern, daß sie Voraussetzungen enthalten, die unabdingbar sind für soziales Lernen<sup>1</sup> – nicht nur für den „schulinternen Gebrauch“.

Niemand könnte solche Änderungen besser begründen als diejenigen, die täglich die meiste Zeit auf diesem Platz zubringen müssen.

Um die Meinung der Kinder abzurufen, wurde in allen Klassen um kritische Stellungnahmen gebeten. Da die vorliegenden Schüleräußerungen sicher nicht nur für diesen einen Schulhof Gültigkeit haben, seien einige beispielhaft wiedergegeben:

- Der Schulhof ist öde und leer, so daß man nichts machen kann, als nur sein Pausenbrot zu essen.
- Man hat keine Sitzmöglichkeiten, im oberen Teil haben wir keine Papierkörbe.
- Der Hof sollte größer sein, es gibt nicht viel Schatten, es ist nur Beton da.
- Wir haben wenig Spielmöglichkeiten.
- Alles rennt in jeder Pause wild durcheinander.
- Man weiß nie, was man anfangen soll. Wenn man spielt, stößt man immer zusammen.
- Er ist sehr klein, man hat gar nicht die nötige Bewegungsfreiheit.
- Ich finde es sehr gut, daß unser Klassenzimmer so schön ist, aber in der großen Pause *muß* man ja raus!

Aussagen, die für sich sprechen, die die augenblickliche Beschaffenheit nicht nur unseres Schulhofes anprangern, die eine Änderung geradezu herausfordern!

### Wie sich Kinder ihren Schulhof vorstellen

Alle Kinder aller Klassen waren aufgerufen, in Wort und Bild Wünsche und Vorstellungen zu *ihrem* Schulhof abzugeben. Interessant und phantasie-reich, manchmal auch überspannt und der Wirklichkeit entrückt, allemal in einem Maße anregungsreich, daß man auf weitere Ideen durch Fachliteratur und Schulhofpädagogen verzichten kann:

Irrgarten, Fußball-, Handballfeld, Kegelbahn, Tischtennis-, Grill-, Eß-, Trampolinecke, Wiese mit Kletterbäumen, Bücher-, Tauschecke, Autoscooter, Eisstand, Kiosk, Hüpf-, Vesperecke, einen Bach zum Angeln, Mini-golf, Seile, Schaukeln, Bänke im Schatten, Völkerball, Trimm-Dich-Pfad, eine riesengroße Rutsche, Brennball, Turnstangen, Verstecke für das Versteckspiel, einen kleinen See, Mühle, Dame, Faules Ei, Schach, einen größeren Schulhof, Bälle, Einteilungen für Spiele, und, und, und . . .

Ein Kinderparadies, entworfen von Kindern für Kinder, frei von rationalen Beschränkungen durch Realisierungschancen, Aufsichtspflicht und Kostenfragen, aus einem tiefen Bedürfnis entstanden, sich zu bewegen, zu spielen, sich wohlfühlen (Abb. 1).

### Der Schulhof wird vermessen

300 Grundschulern und 52 Kindern zweier ausgelagerter Klassen der Gesamtschule steht eine Fläche von etwa 1 100 m<sup>2</sup> zur Verfügung (62 m Länge, im Mittel 18 m Breite, ca. 3 m<sup>2</sup> pro Schüler). Der Hof ist nach Westen leicht abfallend, umgeben von Büschen und Bäumen, die auf den gebäudefreien Seiten an relativ steil ansteigenden Hängen stehen. Frisches Grün und monotoner Asphalt, ein widersprüchlicher Kontrast. In nächster Umgebung der Schule befindet sich ein Sportplatz, ein Rasen- und Verkehrsübungsplatz. Ein Spiel- und Bolzplatz sind vorgesehen.

Diese günstige Versorgung beschränkt die weitere Planung auf die Bedürfnisse sinnvoller Pausengestaltung. Die besondere Beschaffenheit (Lage, Neigung und Untergrund) des Hofes würde eine Erstellung von Turn- und Klettergeräten erschweren. Fragen des Versicherungsschutzes und der Aufsichtspflicht fördern den Entschluß „auf dem Boden zu bleiben“.

Über einen Zeitraum von sechs Wochen wurde der Hof in den Pausen beobachtet, um vorhandene Aktivitäten der Schüler und deren Orte auf der gesamten Verkehrsfläche des Platzes ausfindig zu machen. Es zeigten sich eindeutig Räume starker Schülerbewegungen, Randgebiete und Ruhe-zonen. Unkontrollierte Fangspiele in kleinen und größeren Gruppen, Kämpfen, Stoßen, Gummitwist und Hüpfspiele waren in Räumen verstärkter Schülerbewegungen bevorzugte Tätigkeiten. Vespern, Unterhaltungen, Herumstehen oder Sitzen konnte vor allem in Bereichen der Ruhezone beobachtet werden.

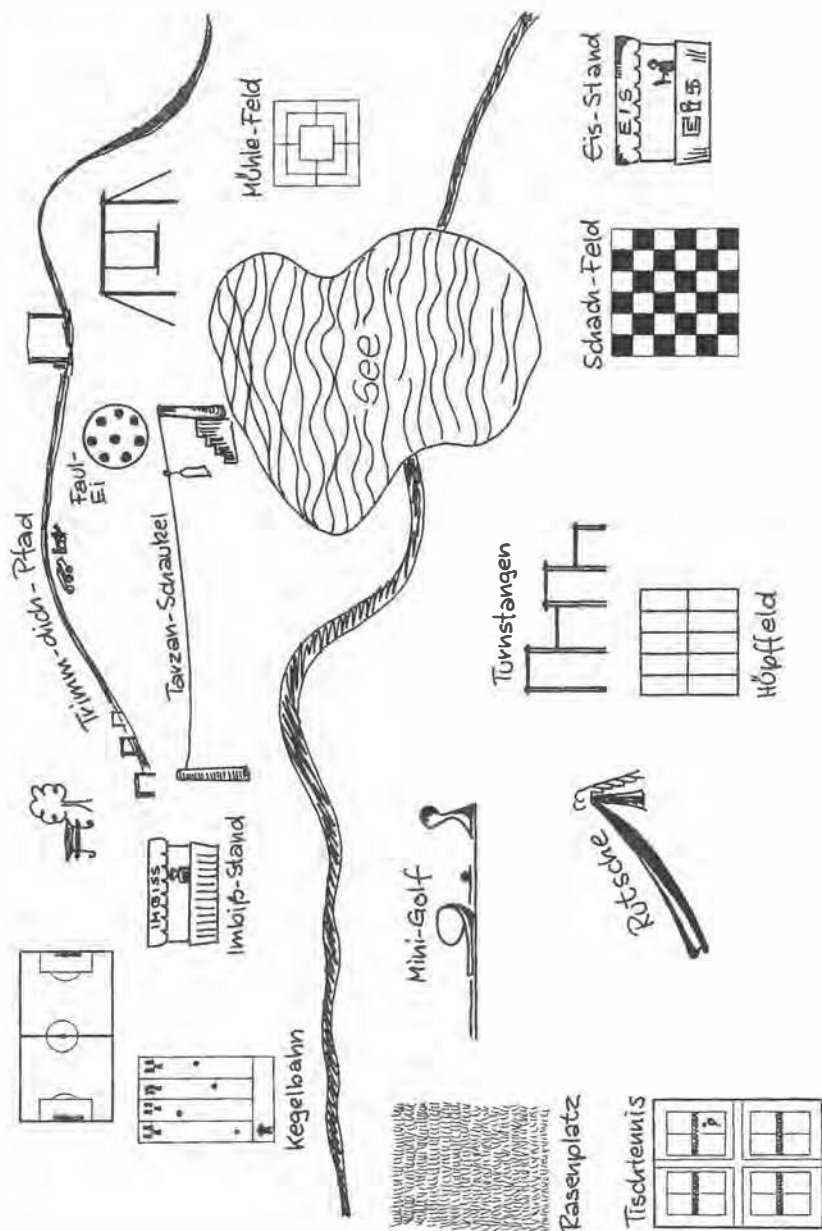


Abb. 1

Die fixierten Ergebnisse unserer „Vermessung“ wurden zur Grundlage weiterer Planungsüberlegungen.

### **Realisierungschancen der Schülerwünsche**

In einem Stück Unterricht über die erwünschte und mögliche Schulhofgestaltung wurden die Vorschläge der Schüler zur Diskussion gestellt. Es wurde schnell deutlich, daß z.B. das Betreiben einer Würstchenbude eine tolle Sache wäre, sich aber durch Schülerhand schlecht organisieren ließe und für andere bei der Größe unserer Schule wenig lukrativ erscheint. Konstruktionen wie Klettergeräte warfen die Frage nach Gefahrenquellen, nach dem Standort, nach Aufsichtspflicht und Haftung auf. Viele Schülerwünsche wurden angefragt, ausdiskutiert, verworfen oder für gut geheißen.

Wir erkannten rasch, daß es sich um Aktivitätsformen handeln muß, die motivieren, denen die Schüler gerne nachgehen, die Spielanregungen vielfältiger Art enthalten, deren Regeln fixiert und veränderbar sein müssen, die uns zu konkurrierender und gemeinsamer Betätigung auffordern, die durch ihre Struktur relativ vielen Kindern gleichzeitig ein Spielangebot vermitteln, die aber nicht den ganzen Hof belegen dürfen, um ihn für freie Spiele jeglicher Art offen zu halten. Wir beschlossen, unseren Plan, der für uns erste Schritte auf Neuland bedeutete, nicht durch Experimente und idealtypische Ideen zu gefährden. Wir wollten das für unseren Hof Machbare mit dem größten Effekt realisieren.

Unter Einbezug der Ergebnisse der Schulhofvermessung versuchten die Schüler, ihre jetzt eingeschränkten Vorstellungen als Planskizze auf einer vorgegebenen Grundrißzeichnung zu realisieren (Abb. 2).

### **Eltern und Lehrer führen die Planung fort**

Grundlage weiterer Arbeit waren die ideenreichen Schülervorschläge, die Ergebnisse der Schulhofbeobachtung, sowie Fachliteratur und Erfahrungen, die man sich durch Besichtigung bereits umgestalteter Schulhöfe zu eigen gemacht hatte.

In Gruppen wurden verschiedene Möglichkeiten diskutiert, vor Ort inspiriert; Art, Ausmaße und Arrangement der Spiele wurden fixiert und als Lösungsvorschlag ins Plenum eingebracht. Dort wurde ausgewertet, verglichen und gemeinsam ein Planungsentwurf verabschiedet. Ein hartes Stück Arbeit, doch die Beteiligten waren mit Eifer und Freude dabei.

### **Lokaltermin**

An einem Sonntagmorgen trafen sich an der Planung mitwirkende Eltern und Lehrer, um mit Kreide die fixierten Spiele vorzuzeichnen, letzte Abmessungen vorzunehmen, das Arrangement der Spiele vor Ort festzulegen.

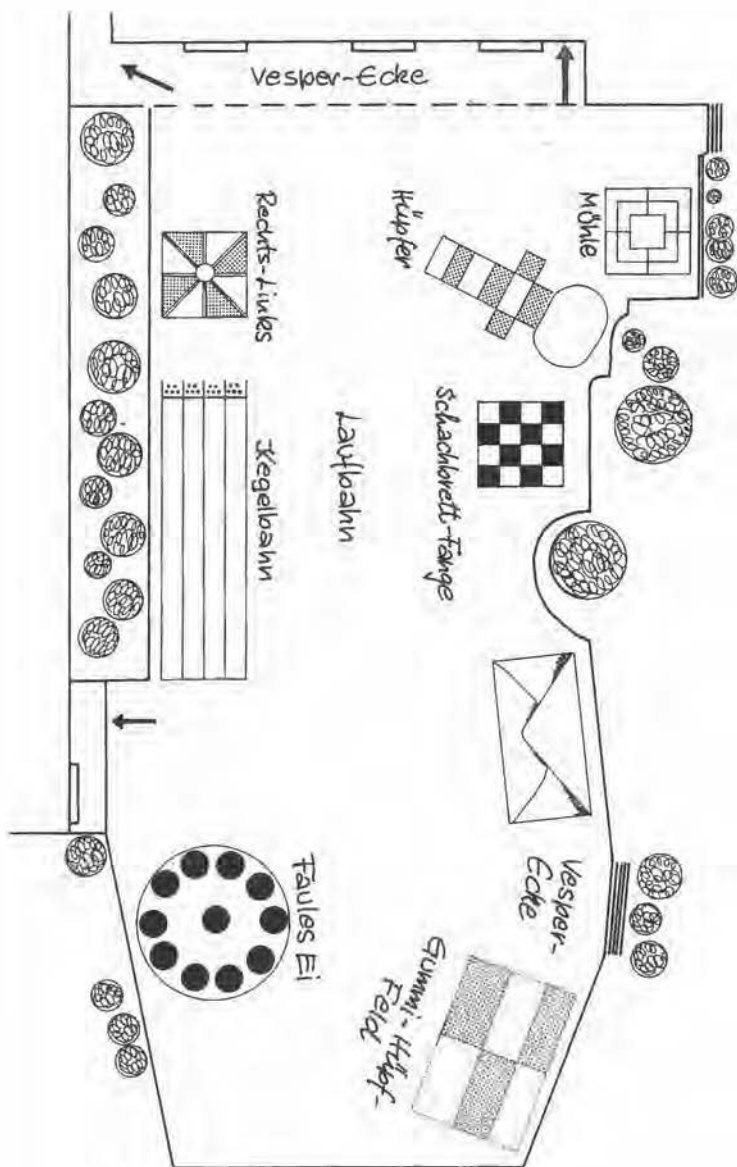


Abb. 2

Die skizzierten Spiele wurden von den Kindern begutachtet, ihre „Bespielbarkeit“ wurde festgestellt, da und dort wurden kritische Anmerkungen über Größe, Ausmaß und Gestaltung eingebracht. Sie wurden notiert und in die endgültige Planung aufgenommen.

### **Durchführung**

An fünf Nachmittagen wurden pinselnd etwa 90 Arbeitsstunden geleistet. Knieend, aus einer bodennahen Perspektive, ging die „Erräumung“ dieses Asphaltplatzes ihrer Vollendung entgegen. Begeisterung und Spaß war bei allen Beteiligten Voraussetzung für stückweise harte Arbeit. Mit jedem fertiggestellten Spiel wuchs ein merkliches Gefühl der Annäherung und Vertrautheit zu diesem Objekt, vergleichbar mit jenem Gefühl, das ein Bauer zu seinem liebevoll bestellten Stück Land haben muß. Wir identifizierten uns immer mehr mit diesem Hof, „unserem Hof“.

Einiges konnte durch den hereinbrechenden Herbst mit seiner schlechten Witterung nicht mehr fertiggestellt werden. Tische und Bänke, sowie eine in die Neigung des Hanges integrierte Rutsche werden im nächsten Frühjahr ergänzt.

### **Tag der „offenen Schulhoftür“**

oder:

#### **Eine gelungene Aktion muß gefeiert werden**

Fast 300 Kinder mit ihren Eltern und Geschwistern, sowie interessierten Gästen, darunter der Bürgermeister, Vertreter des Schulamtes, Schulleiter und Elternvertreter benachbarter Schulen, Dozenten der Hochschule und die Presse bevölkerten an einem Samstagvormittag den Hof unserer Schule.

In einer „Spielstunde“ zeigten die Kinder, welche Möglichkeiten geschaffen wurden, Pausenzeiten sinnvoller zu gestalten. Unter dem Motto „Unser Schulhof – ein Spielhof für Kinder“ verwies eine Schautafel auf den Werdegang des neuen Schulhofes, angefangen von der Kritik der Kinder am Schulhof alter Prägung über Wünsche der Schüler für die Neugestaltung, die gemeinsame Planung bis hin zur praktischen Ausführung.

Heiße Rote und Fanta für die Kinder, Glühwein, Bier, Wein und Schnaps für die Erwachsenen ließen das kühle Wetter vergessen und echte Feststimmung aufkommen. Eltern übernahmen die Bewirtschaftung, der Umsatz war überraschend positiv, der Gewinn deckte einen Teil der Gesteuerungskosten des Hofes.



Abb. 3



Abb. 4

Die Ziele unserer Aktion wurden voll erreicht:

- Spiel und Spaß für die Kinder
- Öffnung der Schule nach außen
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern
- Veröffentlichung unseres Spielhofes als Anregung für die Gestaltung von Schulhöfen.

### **Beobachtungen und Meinungen**

Die Begeisterung der Schüler hält unvermindert an. Während der großen Pause sind alle Spiele belegt. Die verbliebene „freie“ Verkehrsfläche wurde für die Kinder „größer“, die sich nicht mit den vorgegebenen Spielen beschäftigen wollen.

Mühle, Schachbrettfänge, Mehrfachkreise, Marmelbahn und Faules Ei sind in dieser Reihenfolge favorisiert. Das multifunktionale „Schlangenspiel“ bietet vielfältige Möglichkeiten, alleine oder in Gruppen sich hüpfend, laufend oder konkurrierend zu betätigen. Kreativ erfinden die Kinder immer neue Spielregeln.

Gespielt wird nicht nur in der großen Pause, bereits vor dem Unterricht, aber auch nach der Schule, sogar am unterrichtsfreien Nachmittag sind einzelne Spiele belegt.

Das Mühlespiel wurde organisiert. Jede Woche spielt eine andere Klasse. Im Augenblick werden die „Klassenmühlemeister“ ermittelt, anschließend geht es um die „Schulmühlemeisterschaft“ (Abb. 3).

Struktur und Farbe der Spiele haben dem Schulhof eine wohlthuende warme Atmosphäre verliehen, von der jeder beim Betreten des Geländes erfaßt wird. Eine Atmosphäre, die auf die Gestimmtheit und die Verhaltensartikulation derer ausstrahlt, die auf diesem Platz handelnd zu tun haben.

Wildes, unkontrolliertes Rennen und Toben tritt nur noch vereinzelt auf und beschränkt sich dann auf freie Flächen. Aggressives Verhalten ist rückläufig, ein kommunikatives Sozialklima breitet sich aus.

Stellvertretend für viele hier einige Schülermeinungen:

- Schade, daß das niemandem früher eingefallen ist (ein ehemaliger Grundschüler).
- Jetzt ist unser Hof nicht mehr langweilig.
- Man kann abwechselnd etwas spielen.
- Es ist gemütlicher, es gibt kein Rumrennen mehr.
- Man hat jetzt mehr Spaß am Schulhof.
- Man hat jetzt mehr Möglichkeiten, sich die Zeit in der Pause zu vertreiben.





Abb. 5



Abb. 6

- Es rennen jetzt weniger Kinder rum und wenn weniger Kinder rumrennen, passieren auch weniger Unfälle.
- Man hat mehr Möglichkeiten, sich zu beschäftigen, es gibt nicht mehr soviel Streit. Man hat auch noch Platz zum Rennen.
- Es fehlen noch einige Bänke.
- Ich hätte gerne noch mehr Spiele und Bänke.

Spiele und rustikale Sitzgruppen sind zu einem festen Bestandteil der Handlungsmöglichkeiten auf unserem Schulhof geworden (Abb. 4). Gemeinsame Planung und Durchführung und das Produkt unserer Arbeit haben echte Chancen sozialen Lernens aufgetan.

#### Variabilität – auch ein Prinzip der Schulhofgestaltung.

Fortgesetzte Beobachtungen der Schüleraktivitäten zeigten, daß viele unserer kleinen Kinder nicht gewillt waren, sich in den Pausenzeiten auf räumlich fixierte Phantasie- oder Regelspiele zu beschränken. Beseelt von einem ungestümen Bedürfnis nach „freier“ Bewegung, frei von jeglicher Anstrengung des Geistes – und sollte sie auch nur einem Regeldenken oder einer kreativen Einfühlung in vorgegebene Spielbilder dienen – wollten sie sich alleine dem Drang körperlicher Betätigung hingeben, um zu springen, zu rennen, zu toben, um einen während des Unterrichts angestauten Bewegungsdefizit auszugleichen, um sich auch vielleicht jene körperliche Müdigkeit zu „erlaufen“, die eine Voraussetzung für das Durchhaltevermögen in bewegungsarmen Stunden sein mag.

Rückschlüsse von tobenden Kindern auf sie erzeugende Unterrichtsformen und -stile dürfen gezogen werden, jedenfalls jagten impulsiv explodierend viele Schulanfänger quer über den Hof. Die verbliebene Freifläche war ihnen oft zu klein, die angebotenen Spielfelder erschienen für die doch kurze Erholungszeit zu fixiert.

Es wäre falsch, jenen verständlichen Bewegungsdrang durch Ver- oder Gebote zu unterbinden, durch verstärkte Ein- oder Unterweisung diese Kinder zum Spielen, zu einem nach unseren Perspektiven angemessenen Pausenverhalten zu bringen.

Wir erkannten, daß unser Schulhof nicht „fertig“ war, daß es galt, durch Einbezug neuer Flächen und Spielgeräte und unter Berücksichtigung weiterer Schülerwünsche und -anregungen gerade diesen Kindern einen Aktivitätsraum zu eröffnen, der ihren Vorstellungen und Bedürfnissen ebenso Rechnung tragen würde wie einer angestrebten Verminderung der allgemeinen Schülerdichte und einer Entzerrung unterschiedlicher Betätigungen.

Es galt, unser besonderes Schulhofgelände zu berücksichtigen und die Beachtung gewisser Sicherheitsfaktoren zu integrieren, denn wir hatten uns



Abb. 7



Abb. 8

vorgenommen, Unfallrisiken weiterhin möglichst klein zu halten und für die geplante Erweiterung ebenfalls „bodennahe“ Spielgeräte ins Auge zu fassen.

Die eingespielte „Schulhofmannschaft“ tagte, diskutierte, skizzierte und beschloß, eine in den Hang unseres Schulgeländes eingelassene Wellenrutsche und auf einer kleinen Rasenfläche einen Balancier- und Wackelbalken zu erstellen. Beides wurde in einer bewundernswerten und schweißtreibenden Eltern- Lehreraktion installiert und durch die Schulfestkasse und die schulfreundliche Gemeinde finanziert. Selten kann man Kooperation perfekter erleben: Einer brachte Arbeitsgeräte, ein anderer Holz für Geländer und Treppen, ein weiterer Farbe und Pinsel und ein vierter das Bier.

Die anfängliche Attraktivität gerade der Rutsche stellte natürlich die in sie intendierten Ziele auf den Kopf. Alles drängte sich, alles wollte rutschen!

Zwischenzeitlich erfüllen beide Geräte die durch sie beabsichtigte Funktion. Vornehmlich unsere kleinen Kinder haben einen Bereich gefunden, in dem sie sich nach Herzenslust in den kleinen und großen Pausen einem „befreienden“ Vergnügen hingeben können, wo sie sich mit ungeheurem Spaß um der Bewegung willen bewegen dürfen, wo sie die Möglichkeit haben, „auf Vorrat“ zu toben (Abb. 5 u. 6).

Die Rutsche machte eine gemeinsame Diskussion von Verhaltensregeln notwendig. Man beobachtet ein hohes Maß von geordnetem Sozialverhalten, man stellt sich an, Drängeln gilt nicht, man respektiert den Mitschüler, man weist einzelne Querköpfe selbst energisch zurecht. Man rutscht alleine, zu zweit, auch zu dritt. Es gibt nur lachende Gesichter. Unsere Rutsche – ein Stück soziales Lernen?

### **Technisches**

Straßenmarkierungsfarben sind im einschlägigen Fachhandel in den Farben weiß, gelb, rot, blau, grün und schwarz erhältlich. Durch Mischung können weitere Farben erzeugt werden. Bei warmer Witterung trocknet die bemalte Fläche in ca. 10 Minuten ab (Abb. 7).

Die Mühlespielfiguren sind aus Kunststoff, im Spielegroßhandel erhältlich. Der Kostenpunkt liegt bei DM 280,-.

Die Gesteungskosten des Hofes (Farben, Pinsel, Farbroller, Lösungsmittel, Holzbeize, Mühlefiguren) beliefen sich auf etwa DM 600,-.

Rutsche und Wackelbalken kosteten nochmals DM 4000,-.

### **Interessantes von nebenan**

Man kann unserem Schulhof eine gewisse Modellwirkung nicht absprechen. Gut 30 Schulen schickten Lehrer und Elternvertreter. Wettbewerbe wurden ausgeschrieben, Schulhöfe begannen sich zu „färben“, da und dort wurden Klettergerüste und Spielgeräte aufgestellt, Tischtennistische installiert,

Schachfelder mit im Werkunterricht hergestellten Figuren bestückt, Volleyballnetze gespannt: Ein vielfältiges und breites Angebot. Viele Höfe blieben leer.

Eine Studentengruppe der Päd. Hochschule Ludwigsburg unter der Leitung ihres Dozenten, Dr. Kneile, hat sich etwas Besonderes ausgedacht – Spielplastiken (Abb. 8).

Da gibt es Berge und Hügel, Tunnels, Röhren und Kegelstümpfe zum Hüpfen und Springen, Kriechen und Sitzen, versehen mit nach Kinderwünschen zusammengestellten Farbstrukturen, allemal anregungsreich für kreative Spielideen, aber auch nur „da“, um den Spiel- und Bewegungsdrang der Kinder zu befriedigen, um den bisher „übermenschlich großen Platz“ (Kneile) für Kinder wieder überschaubarer zu gestalten, um Schüleraktivitäten zu entzerren.

### **Abschließendes**

Der Schulhof wird so zu einem Ort des „Einübens von Verhaltensweisen und Umgangsformen, die für das Zusammenleben in der Schule und in der sozialen Gemeinschaft gelten“<sup>2</sup>.

An einem affektiven Angebot werden sich die Schüler stärker orientieren als an rationalen Belehrungen. Der Schulhof kann hier mit seinem Angebot an Spielen einen entscheidenden Beitrag leisten.

Bei der Neugestaltung der Schulhöfe gilt es, das Machbare rasch unter Einbezug der Interessen aller Beteiligten zu realisieren. Nicht das fertige Produkt Schulhof, sondern das Handeln wird dann zum Modell.

### **Anmerkungen**

1. Vergl. Peter Kraft: Der Schulhof als Ort sozialen Verhaltens, Braunschweig 1977
2. Aus: Leitgedanken zur Arbeit in der Grundschule (Arbeitsanweisungen Baden-Württemberg)